

Predigt am 25.03.2016 (Karf Freitag)**Predigttext: 2.Kor 5,14b-21 (II)**

Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr.

Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.

Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Soweit der Predigttext für den heutigen Karfreitag. Er steht im 2. Korintherbrief, Kapitel 5, die Verse 14 bis 21. *Herr segne dein Wort an uns allen. Amen.*

Wie kommen Menschen los vom Schatten ihrer Schuld?! So möchte ich die Frage, um die es heute Morgen, an Karfreitag geht, formulieren.

Und darum frage ich gleich weiter: Ist diese Frage nach der Schuld wirklich ein Thema, für uns, für mich, für Sie, für jeden und jede einzelne?!

Freilich: jeder weiß um seine kleinen Fehler und Bosheiten im alltäglichen Zusammenleben, jeder kennt seine Macken und Marotten. Aber die fallen in der Regel nicht so groß ins Gewicht, denn die haben alle.

Nein, die Frage nach der Schuld geht tiefer, sie setzt viel grundsätzlicher an! Schuld - also dann vielleicht eher doch kein Thema für mich, für sie, für uns?!

Und jetzt weiß ich nicht so recht, soll ich hinter diesen Schluss ein Frage- oder ein Ausrufezeichen machen. Ich lasse es mal offen.

Immer wieder taucht sie auf, diese Frage nach der Schuld, in unseren Lebensverhältnissen, an den Wendepunkten in unserem Leben, in besonderen Schicksalssituationen und nicht zuletzt im Spiegel, den uns unsere Mitmenschen immer wieder vorhalten.

Und das kann mitunter ganz schön unangenehm werden - vor allem, wenn es sich dabei um Menschen handelt, die uns wichtig sind, Menschen, die wir mögen und die uns mögen!

Und plötzlich fallen uns Situationen ein, die schwierig waren, Situationen, in denen wir doch irgendwie schuldig geworden sind.

Plötzlich ist uns diese ferne Frage ganz nahe, plötzlich ist Schuld dann doch auch ein Thema für uns! Plötzlich empfinden wir auch Schwere und Last.

Denn überall dort, wo die Frage nach der Schuld ernsthaft gestellt wird, wird sie zu auch einer Frage oder besser zu einer Anfrage, die das Leben ganz betrifft.

Vielleicht liegt es ja daran, vielleicht an dieser Tragweite, dass die Frage nach der Schuld oft lieber verdrängt wird, als gestellt?!

Schuld hat mit '*schuldig sein*' zu tun, mit '*jemandem etwas schulden*'. Und das möchte niemand, denn Schulden belasten, Schulden lähmen und nehmen einem mitunter jede Lebensfreude. Und das wollen wir nicht.

Nicht umsonst haben Menschen, die sich schuldig fühlen, daher oft das Gefühl, *„da komm ich nicht mehr raus, das schaff ich nicht, das kann mir niemand abnehmen, das kann ich nicht wieder gut machen, ... damit kann und will ich nicht mehr leben“*.

Das Empfinden von Schuld, liebe Gemeinde, zieht Menschen unter bestimmten Umständen dann sogar auch in die Todesnähe, ja bis dahin, dass ihnen allein noch der Tod als „Ausweg“, als Erlösung aus ihrem Verhängnis erscheint.

Sie werden solche Beispiele auch kennen, mindestens aber diese diffuse Vorstellung *„Sterben und dann noch einmal ganz von vorne anfangen“*, eine Sehnsucht, die Menschen, von Schuld gequält, so oder so ähnlich formulieren.

Und damit befinden wir uns ganz in der Nähe des heutigen Predigttextes, wenn es heißt. *„Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (V.17)*.

Paulus formuliert hier stellvertretend für viele Menschen was sie empfinden und wonach sie sich sehnen, wenn sie sich schuldig fühlen und umgetrieben sind von der Frage:

„Wie werden wir diese Schuld wieder los?“ Wie kommen wir heraus aus diesem Sog der Lebensverneinung? Wie können wir die alte Kreatur hinter uns lassen - und wieder neu anfangen?“

Lassen Sie uns an dieser Stelle kurz einen Blick auf das alte Israel werfen. Dort gab es eine sehr eindrucksvolle Form der Entschuldung, des befreit Werdens von Schuld nämlich die des *Opfers bzw. des Sühnopfers*.

Und wir können uns die Bedeutung dieses Opfers für das Leben der Menschen damals nicht bedeutend genug vorstellen. Das Opfer war für ihre Frömmigkeit und Lebensbewältigung etwas ganz Zentrales.

Wir Heutigen haben freilich unsere Schwierigkeiten damit. Uns wird es zunächst als Ausdruck früherer Barbarei und Primitivität erscheinen.

Als ginge es darum, einen strafenden Gott durch entsprechende Opferleistungen gnädig zu stimmen - doch es verhält anders.

Israel hatte die Einrichtung des Opfers ganz anders verstanden, nämlich als ein eine Art Geschenk Gottes, als eine von ihm gegebene Möglichkeit, schwere und schwerste Lasten, Belastungen im Leben des einzelnen oder auch des Volkes zu überwinden.

Man muss sich das *Sühnopfer* als eine Art Entgegenkommen vorstellen, das zwischen Gott und Mensch, vor beider Augen - sozusagen - geschieht. Der Grundgedanke dieses Geschehens knüpft an der Vorstellung an, dass Schuld den Menschen in die Nähe des Todes zieht.

Und darum sollte der Mensch bei der Opferung des Tieres folgendes vor Augen haben, das ungefähr so klingen könnte: *„Schau her, der du glaubst, dass nur der Tod dich noch aus der Tiefe deiner Schuld erlösen könnte. Schau auf den Tod, der dort gestorben wird, und glaube daran: Im Tod dieses Opfertieres stirbst du! In diesem Tod bist du als schuldbeladener Mensch ein für allemal vergangen und wirst als solcher nicht mehr zurückkehren! Ich, dein Gott, will diesen Tod so anschauen, und darum soll er so gelten! Und du hast es mitangeschaut, jetzt verlass dich darauf! Und, kehre nun, aus dem Sog des Todes erlöst, zurück ins Leben der Menschen, die dich als Lebenden brauchen, kehre zurück zu deiner Familie, zu deiner Sippe.“*

Wie gesagt: für unser Empfinden klingt das alles zunächst sehr fremd, vielleicht auch schaurig?! Aber für die Men-

schen damals war der Sühnopfergedanke plausibel und konkret. Sie gingen davon aus, dass das, was sie tun, wie sie leben, sich unmittelbar auf ihr Ergehen auswirkt.

Und wenn wir ehrlich sind, empfinden wir heute oft ebenso. Bei einer schlimmen Tat sind wir doch auch der Meinung, dass sie gesühnt werden müsste.

Und diese Vorstellung vom *Sühnopfer*, liebe Gemeinde, ist für den Apostel Paulus der Hintergrund, vor dem er den Tod Jesu deutet, wenn es heißt: *„Wenn einer (nämlich Christus) für alle gestorben ist, so sind sie (auch) alle gestorben.“* (V.14b)

Und dieser Satz, der vorhin beim ersten Hinhören wahrscheinlich dunkel und unverständlich blieb, gewinnt jetzt Konturen.

Denn Paulus sagt damit: *Christus stirbt nicht nur seinen eigenen Tod, er stirbt auch unseren Tod, meinen Tod und ihren - er stirbt den Tod, in den uns die Schuld hineinziehen möchte.*

So bedeutet der Tod Jesu einen radikalen Einschnitt für die Welt im Großen wie im Kleinen - auch für unser eigenes Leben! Das alte, von Schuld belastete Leben hängt uns nicht länger mehr nach, lastet uns nicht mehr an, es ist vergangen, denn es ist in Jesu Tod mitgestorben.

Die Zeit, als wir verzweifelt gegen diesen Sog - in die Nähe des Todes - ankämpften, ist nun zu Ende. Eine neue Zeit ist angebrochen. Denn in Jesu Tod und Auferstehung ist

ein kraftvoller Lebensstrom entsprungen, der nicht mehr versiegt und nicht mehr aufzuhalten ist.

Er strömt durch diese Welt, manchmal eher unscheinbar und manchmal ganz machtvoll. Er reist uns heraus aus dem Strudel von Selbstanklage und Schuld. Dieser Lebensstrom trägt uns fort an einen Ort, an dem wir unbelastet und neu anfangen dürfen, befreit zu einem neuen Leben.

Und Paulus verwendet dann noch ein anderes Bild, um deutlich zu machen, was es mit dem Tod Jesu auf sich hat.

Für ihn bedeutet er nicht nur Abbruch, Sterben und Ende, sondern zugleich Schöpfungsakt und Geburtsereignis: In Jesu Tod kommt neues, befreites Leben zur Welt oder mit den Worten des Apostels zu sprechen: *„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“* wörtlich übersetzt: *„Siehe es ist alles neu.“* (V.17).

Natürlich mögen wir hier einwenden: *„Wie wenig beständig ist doch diese 'neue Kreatur'. Wie leicht geschieht es, dass unser Leben wieder in den Sog des Todes gerät durch neue Schuld, durch das Gefühl der Sinnlosigkeit, durch Selbsthass, durch Einsamkeit, durch all die Abgründe, in welche sich das Leben eines Menschen verirren kann.“*

Was dann?! Ich denke, Paulus antwortet darauf so: Der Tod Jesu ist also die große Sühne- und Versöhnungstat Gottes, und zwar nicht nur als Angebot für Israel, sondern für die ganze Welt.

Denn hinter dem Tod Jesu steht Gott selber. Das betont der heutige Predigttext ausdrücklich, wenn es heißt: *„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst!“* (V.19).

Damit korrigiert der biblische Text auch ein weitverbreitetes Missverständnis, als ginge es für Jesus darum, den unversöhnlichen Gott doch versöhnlich zu stimmen, als müsste er mit seinem Opfertod den Zorn Gottes besänftigen.

Es ist umgekehrt: *Nicht Gott muss versöhnt werden, denn von ihm selbst geht ja die Initiative aus.* Vielmehr gilt: *Was die Menschen von sich aus nicht geschafft haben, vollbringt er, als Gott der Sohn, am Kreuz von Golgatha, die Versöhnung der Welt mit sich selbst.“* Amen.

Lied nach der Predigt

O Welt sieh hier dein Leiden (EG 84,1.5.7)